

Leseprobe:

**Truman Capote**  
**Kaltblütig**  
(Seiten 75 - 76)



© 1966 Limes Verlag, München.  
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag.

An jenem Montag, dem 16. November 1959, lag die Weizenhochebene von West-Kansas in hellem, wie Glimmer gleißendem Sonnenlicht aus strahlendem Himmel, es war wiederum ein idealer Tag für die Fasanenjagd. An solchen Tagen hatte Andy Erhart in den vergangenen Jahren oft ganze Fasanenjagd-Nachmittage bei seinem Freund Herb Clutter auf der River-Valley-Farm verbracht, und oft war er bei diesen sportlichen Expeditionen von drei weiteren guten Freunden Herbs begleitet worden, von dem Tierarzt Dr. J. E. Dale, dem Malereibesitzer Carl Myers und dem Geschäftsmann Everett Ogburn. Wie Erhart, der Leiter der Landwirtschaftlichen Versuchsabteilung an der Kansas State University, gehörten auch die anderen zur Prominenz von Garden City.

Auch heute hatten sich die vier Jagdfreunde versammelt, um zur Clutter-Farm zu fahren, diesmal allerdings in anderer Stimmung als sonst und mit seltsamer, nicht für die Jagd geeigneter Ausrüstung – Schrubbern und Eimern, Bürsten, einem Korb mit alten Lappen und starken Reinigungsmitteln. Sie hatten ihr ältestes Zeug angezogen. Denn sie empfanden es als ihre christliche Pflicht, einige der vierzehn Zimmer des Haupthauses der River-Valley-Farm zu reinigen, und so hatten sie sich freiwillig dazu erboten. Die Zimmer, in denen vier Angehörige der Clutter-Familie, wie es auf den Totenscheinen stand, „von einem oder mehreren unbekanntem Tätern“ ermordet worden waren.

Erhart und seine Freunde fuhren schweigend zur Farm. „Es hatte uns einfach die Sprache verschlagen“, bemerkte einer von ihnen später. „Es war nicht zu fassen. An einen Ort zu kommen, wo wir sonst immer so herzlich empfangen wurden.“ Diesmal wurden sie von einem Beamten der Straßenpolizei empfangen. An der Schranke, die von den Behörden am Eingang der Farm errichtet worden war, stand eine Wache und winkte sie ein. Sie fuhren auf der ulmenbestandenen Auffahrt die weiteren achthundert Meter bis zum Haus. Dort erwartete sie Alfred Stoecklein, der einzige Angestellte, der auf dem Grundstück wohnte, um sie einzulassen.

Sie gingen zuerst in den Heizungskeller, wo der mit einem Pyjama bekleidete Mr. Clutter ausgestreckt auf einem großen Pappkarton gefunden worden war. Als sie dort fertig waren, gingen sie als nächstes in das Spielzimmer, in dem Kenyon erschossen worden war. Die Couch, deren Überreste Kenyon gerettet und ausgebessert, und die Nancy neu bezogen und mit spruchverzierten Kissen ausstaffiert hatte, war durch und durch blutgetränkt. Sie musste ebenso wie der Matratzenkarton verbrannt werden. Dazu blutige Bettücher, Matratzen, ein Bettvorleger und ein Teddybär, die sie in den Zimmern im ersten Stock, in denen Nancy und ihre Mutter in ihren Betten ermordet worden waren, zusammengesammelt hatten.

Alfred Stoecklein, für gewöhnlich ein wortkarger Mann, hatte viel zu erzählen, während er ihnen heißes Wasser brachte und ihnen auch sonst beim Säubern half. Er wünschte, „die Leute sollten endlich aufhören zu quatschen und zu begreifen versuchen“, wieso er und seine Frau, obwohl sie keine hundert Meter vom Haupthaus entfernt wohnten, nicht das Geringste von dem brutalen Überfall gehört hatten – nicht einmal das leiseste Echo von Schüssen. „Der Sheriff und seine Leute, die haben da rumgeschnüffelt und gemacht und getan und Fingerabdrücke genommen. Das hat doch wenigstens Hand und Fuß – die wissen, wie so was sich abspielt. Wieso wir nichts gehört haben. Da ist erst mal der Wind. Der Westwind, der alle Geräusche in die andere Richtung trug. Und dann steht da zwischen diesem Haus und unserem die große Scheune. Die ist bis unters Dach voll mit Getreide und schluckt ´ne Menge Geräusche, ehe mal was bis zu uns dringt. Und dann noch eins, was sich scheint's auch noch keiner überlegt hat. Der Bursche, der das gemacht hat, muss genau gewusst haben, dass wir nichts hören konnten. Sonst hätte er sich ja wohl nicht getraut, mitten in der Nacht viermal mit 'nem Gewehr zu ballern. 'türlich, sie sagen vielleicht, der Kerl war in jedem Fall verrückt. Muss er ja gewesen sein, um so was fertigzubringen. Aber wenn sie mich fragen – wer das gemacht hat, der muss das Ganze vorher bis auf's I-Tüpfelchen genau

überlegt haben. Der wusste Bescheid. Eins steht jedenfalls fest, ich und meine Frau, wir haben hier das letzte Mal geschlafen. Wir ziehen weg, in ein Haus an der Landstraße.“

Die Männer arbeiteten bis zur Dämmerung. Dann luden sie die Sachen auf einen Transporter und fuhren ihn gemeinsam mit Stoecklein, der am Steuer saß, tief in ein flaches Stoppelfeld im Norden der Farm. Dort stapelten sie Nancys Kissen, das Bettzeug, die Matratzen und die Couch aus dem Spielzimmer zu einer Pyramide, Stoecklein übergoss sie mit Petroleum und zündete sie an.

Von allen Anwesenden stand Andy Erhart der Clutter-Familie am nächsten. Er war ein freundlicher, warmherziger Mann, ein Wissenschaftler mit verarbeiteten Händen und sonnverbranntem Nacken, der gemeinsam mit Herb die Kansas State University besucht hatte, „Wir waren Freunde“, sagte er später, „seit dreißig Jahren“, und in diesen Jahren hatte er erlebt, wie sein Freund es vom schlechtbezahlten Bevollmächtigten der Landwirtschaftskommission zu einem der bekanntesten und angesehensten Farmer der County gebracht hatte: „Alles was Herb geschafft hat, das hat er sich verdient – und er hat es mit Gottes Hilfe geschafft. Er war ein bescheidener Mensch, aber auch stolz, und er hatte ein Recht dazu, stolz zu sein. Es war eine feine Familie, die er gegründet und durchgebracht hat. Er hat etwas aus seinem Leben gemacht.“ Aber was war aus diesem Leben und dem, was er daraus gemacht hatte, geworden, musste Erhart denken, als er jetzt den Scheiterhaufen auflodern sah. Wie war es möglich, dass so viel Mühe, so viel Anstand und redliche Strebsamkeit über Nacht in ein Nichts aufgingen, in Rauch, der aufstieg, dünner wurde, um dann von dem großen, alles aufhebenden Himmel verschluckt zu werden?